

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.

Der Wagehals.

Roman

von Fritz Schrottmann.

(Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

„Gut, ich werde kommen!“ sagte der Forstmeister zu Frau Weiskalniez. „Aber nun noch eine Frage. Ich habe schon vor wenigen Wochen so was verlauten hören, daß Sie überall herumfahren, Georginne, um Heiraten zu stiften. Was halbs tun Sie das?“

„Das will ich Ihnen offen sagen, Herr Forstmeister. . . . Sehen Sie, ich habe als junges Mädchen einen Mann sehr lieb gehabt, sehr lieb. . . und ich habe auch gemerkt, daß ich ihm gefallen habe. Aber er war zu zäh, er hat sich nicht an die reiche Bauerntochter herangetraut. . . . Wenn damals so eine Person gewesen wäre wie ich, daß ich hätte zu ihr geh'n können und ihr sagen: stechen Sie mal dem jungen Mann den Star. . . Sie bekommen keinen Korb bei der Georginne und ihre Eltern werden nichts dagegen haben. . . . Sehen Sie, Herr Forstmeister, dann wären zwei Menschen glücklich geworden. Es kann ja nicht Mode werden, daß die jungen Mädchen zu den Männern auf die Freit' geh'n. . . das wäre wider die Natur. Da muß eine alte, verständige Frau helfen. . . und glauben Sie, mein



Der Osterhase. Von John Cheele.

lieber Freund, bei jedem Mann entzündet sich das Herz, wenn er hört, daß das junge Mädchen ihm gut ist. . . . Das muß Ihnen doch auch einen Ruch geben, wenn Sie hören, daß ein junges forsches Weib sich in Sie verliebt hat. Jawohl, ganz richtig verliebt. . . .

„Na, noch habe ich den Ruch nicht verspürt, Weiskalene. . . . aber ich möchte gern wissen, wer damals. . . . Donnerwetter, waren Sie mit neunzehn Jahren ein forsches Mädel. . . . ich habe mir gar nicht erklären können, wie Sie sich solchen Dorschad zum Mann nehmen konnten. . . .“

„Na der andere war auch nichts anderes als ein Dorschad. . . . wissen Sie, wer das war? Der Krummhaare. . . . der Adam. . . . ja. . . neun Jahre hat er um die Tochter seines Oberförsters gefreit.“

„Georginne, die Geschichte kenne ich. . . das hab' ich selbst erlebt, wie das Mädel für seine Liebe gekämpft hat, bis der Alte zuletzt nachgab. . . und eine sehr glückliche Ehe ist es gewesen. . . und vier stattliche Söhne, die alle in der Welt was bedeuten. . . .“

„Ich sage ja nichts dagegen, Herr Forstmeister, aber wenn ich so denke, daß das meine Jüngens hätten sein können, dann wird mir doch immer das Augen-

wasser lebendig Was habe ich alte Frau kein Kind, kein Kegel bloß Arbeit habe ich von dem Gut und dem vielen Geld Die Madeline ist meine einzige Verwandte ein Jungchen hat sie gehabt, das ist früh verstorben da habe ich mir so gedacht, sie muß noch einmal heiraten. Wie ich's ihr zum erstenmal sag', wehrt sie mit Händen und Füßen ab und gestern, wie sie aus der Stadt kommt, sagt sie von selbst zu mir so wahr ich lebe, Herr Forstmeister Tante, sagt sie, ich habe heute wieder den Forstmeister aus Mafunischken gesehen nein, ist das ein Mann, den nehme ich von der Stelle weg Kind, habe ich gesagt, der Herr ist fünfundsiebzig Jahre alt Und wenn er funfundachtzig wäre, ich würde nicht danach fragen! gibt sie mir zur Antwort."

Der alte Herr stand auf. "Sie verstehen Ihr Geschäft, Georginne, das muß ich Ihnen sagen . . . Sie haben mich wirklich neugierig gemacht auf die druggliche Margell aber . . . er drohte ihr mit dem Finger."

"Selbstverständlich, Herr Forstmeister da wäre jedes Wort vom Uebel und nicht zu viel vom Mause trinken!" "Davor werde ich mich hüten!"

"Na, dann auf Wiedersehen übermorgen!"

2.

Der Forstmeister hatte die Beschafene zum Wagen begleitet und sich dann wieder in seine Amtsstube an den Schreibtisch begeben. Mächtige Rauchwolken stiegen aus seiner Pfeife auf, aber dazu wollte das behagliche Lachen, das der Forstschreiber von Zeit zu Zeit hörte, gar nicht passen. Mit einem Male brach er los: "Sie Rader, Sie, Mooslehner, Sie haben gestern die erste Schneepfe geschossen und mir nichts gesagt!"

"Sowohl, Herr Forstmeister, aber die Abromeitene wollte Sie heute mittag mit der Schneepfe überraschen, dann wollte ich es Ihnen erst sagen."

"Sie sehen doch, daß es vor mir keine Heimlichkeiten gibt . . . Hier sind ein paar Briefe, die uns was Neues bringen . . . Wir bekommen einen Forstassessor, der den Wald neu vermessen soll, und für den Degemeister ist ein Forstausseher zur Unterstützung bewilligt worden . . . na, lassen Sie nur, ich gehe selbst zu ihm rüber!"

Er hielt inne und drehte sich zur Thür, durch die eben ein paar junge Mädchen hereinstürmten . . .

"Was wollt ihr denn hier im Allerheiligsten der Königlichen Oberförsterei Mafunischken?"

"Ach, nicht viel, Onkel Ottomar!" erwiderte die Kleinere, eine reizende Blondine mit merkwürdig dunklen Augen. "Zwischen Dietrichswalde und Starrischken ist heute früh wieder Krieg ausgebrochen . . . unsere Herren Väter können sich nicht einigen, wo heute abend Stat gespielt werden soll, das sollst du entscheiden . . . Bei uns gibt's einen Hammelrücken als Wild frisiert, und eine frischmilchende Kuh, direkt aus der Schönbüschner Brauerei bezogen . . . sie liegt schon seit gestern auf Eis."

"Bei uns gibt's das Schwanzstück eines großen Hechtes als Gase in der Pfanne gebraten, und pro Kopf eine Flasche Rüdeshheimer Hinterhaus!" fuhr die andere fort, indem sie sich zärtlich an den alten Herrn anschmiegte. Sofort sprang die Kleine um den Stuhl herum und schmiegte sich von der anderen Seite an ihn.

"Kinder, die Entscheidung ist sehr schwer, wenn man so zwischen zwei Heubiindeln sitzt . . ."

"Wui, Onkel, wie kannst du uns mit Heubiindeln vergleichen?" rief die Kleinere, Erna von Degensfeld.

"Ich meine ja nicht euch beide, sondern die beiden Gerichte, das eine esse ich ebenso gern wie das andere, aber ich entscheide mich für das Hinterhaus . . . es wird also in Starrischken heute Stat gespielt . . ."

"Dann kommt mein wilder Hammel morgen an die Reihe . . . Aber nun sage mal, Onkel, was hast du der Abromeitene angetan? Sie sitzt in der Küche und heult wie ein Kettenhund . . . vor sich auf dem Küchentisch hat sie einen Verlobungsring liegen und schluchzt immerzu: 'Nu soll ich hier fort!'"

Der alte Herr lachte laut auf. "Eigentlich ist es rührend! Das ist der Trennungsschmerz . . . sie wird den Kallweit heiraten . . ."

"Die Abromeitene den Kallweit? Und was tust du dann, Onkel Ottomar?"

"Ich muß auch heiraten, mir bleibt nichts anderes übrig . . . Na, wie wäre es mit einer von euch beiden . . . ? Hat eine von euch Lust?"

"Ich nehme dich sofort, Onkel Ottomar!" erwiderte Erna lachend. "Du bist, abgesehen von deinem gutmütigen Volkern mit dem Donnerwetter, ein tadelloser Kavaliere, hast eine angesehene Stellung in der Welt, und als Mann bist du noch so stattlich, daß ich mir danach mein Ideal gebildet habe!"

"Du kleiner Rader, du bist ein Schmeichler . . . Na, wir wollen uns mal die Sache beschlafen . . . In meinem Alter ist man nicht mehr so stürmisch in Liebesangelegenheiten . . . Ich möchte mich erst entscheiden, wenn ihr den Heiratskandidaten gesehen habt, der in der nächsten Zeit hier eintrifft!"

"Sehr richtig, Onkel!" fiel ihm jetzt Liesbeth von Grumfons ins Wort. "Wir sind noch nicht in dem Stadium, daß wir sofort ausrufen: Wo ist er? Wir fragen auch noch nicht: Was ist er? Wir wollen wissen: Wie ist er? Na, und wie heißt er?"

"Forstassessor von Sperling heißt er. Mein Freund, der Forstrat, schreibt mir persönlich, daß der Herr Assessor ein sehr reicher Mann ist, sehr verwöhnt, denn er ist mehrere Jahre als Feldjäger zwischen den Höfen Europas und Berlin hin und her gereist . . . er bringt sich Koch und Diener mit . . . das leerstehende Steueraufseherhaus soll für ihn ausgebessert werden . . . er wird sich dort häuslich einrichten . . . und da aus dem Assessor ein Oberförster und schließlich ein Forstmeister wird, so wollen wir uns drei die Sache reiflich überlegen und erst die Ankunft dieses jungen Herrn abwarten . . . Wollt ihr mitkommen? Ich will mir mal gleich die alte Barade ansehen . . . ich fürchte, daß mit einigen Quadratfuß Brettern und einem Eimer Kall die Sache für den Forstassessor nicht abgemacht sein wird . . . Mooslehner, hier sind noch ein paar Briefe, die Sie beantworten müssen . . . Na, dann kommt, Kinder! Ich will bloß dem Krummhaar noch eine kurze Mitteilung machen . . ."

Gleich auf der anderen Seite des schmalen Weges lag die Försterei. Die beiden Grünröcke, die miteinander schon ein Menschenalter gelebt hatten, verkehrten sehr vertraut und zwanglos miteinander. Manchmal standen sie stundenlang, jeder hinter seinem Dostor, und jeder mit einer langen Pfeife, sich gegenüber und plauderten. Zum Schluß pflegte sich stets ein Wettstreit zu erheben, wer dem anderen zum Abendbrot folgen sollte . . .

Der Degemeister hatte als Feldwebel beim Jägerbataillon den jungen Forstreferendar Schrader als Einjährig-Freiwilligen ausgebildet und ihn dabei als Freund gewonnen. Dann hatte das Schicksal sie hier vor dreißig Jahren wieder zusammengebracht . . . da war es kein Wunder, daß das Verhältnis vom Vorgesetzten zum Untergebenen nur vor Fremden zum Ausdruck kam . . .

Der Forstmeister war aus Dostor der Försterei getreten. Mit lauter Stimme rief er: "Degemeister!" Keine Antwort . . . "Krummhaar!" Keine Antwort . . . "Adam!" Keine Antwort.

"Ah, heute hat er seinen militärischen Tag!" meinte er lachend zu den beiden Mädchen. "Na dann: Herr Feldwebel!"

"Herr Hauptmann!" ertönte es im selben Augenblick in scharfem Ton aus der offenen Thür des Holzschauers. Ein mittelgroßer Mann mit eisgrauem Schnurr- und Knebelbart kam eilfertig angeschritten. Auf dem Kopfe trug er eine alte Soldatenmütze . . . "Was befehlen der Herr Hauptmann?"

Mit ernsthafter Miene kommandierte der Forstmeister: "Rühen, Herr Feldwebel . . . Was habt Ihr denn heute Militärisches vor?"

"Mobilmachung gegen die Krebse!" erwiderte der Graubart. "Ich bessere die Krebsteller aus, und am Nachmittag will ich Frösche jagen . . . Ich bin der Meinung, und Herr Hauptmann werden mir beipflichten, daß die alte Küchenregel von den Monaten ohne 'r' ein großer Unsinn ist. Die Krebse schmecken nie besser, als jetzt im April, und vom Oktober ab bis zum Zufrieren . . ."

"Ganz meine Meinung, lieber Herr Feldwebel!"

"Danke gehorsamt, Herr Hauptmann! — Na, Kinder, wandte er sich lachend an die beiden Mädchen, wofür hat sich der Herr Forstmeister entschieden? Für Hammel oder Hecht?"

"Für Hecht, Onkel Adam!" erwiderte Liesbeth.

"Na, dann halt' mal einen Kessel mit kochendem Wasser bereit . . . ich bringe ein Schod große Krebse mit . . ."

Er nickte den beiden Mädchen, die mit ihm ebenso vertraut waren wie mit dem Forstmeister, freundlich zu, machte stramm links um und marschierte im Stedschritt über den Hof ab.

"Halt, lehr!" rief ihm der Forstmeister nach. "Jetzt habe ich noch ein Wort mit dem Herrn Degemeister zu sprechen. Krummhaar, die Regierung hat Ihnen den Forstausseher bewilligt . . . er soll bei Ihnen sein Forstexamen machen . . ."

"Ei, was Sie sagen, Herr Forstmeister! Wie heißt denn der Jüngling?"

"Ferdinand Schnabel."

Deutsche Ostern 1917.

Osterglocken, — deutsche Glocken
Klinget in die ganze Welt! —
Osterglocken, — Siegesglocken! —
Welch ein Singen, welch Frohlocken
Von der Donau bis zum Belt.

Osterglocken! — Mildes Tönen
War sonst eure Melodie.
Deutsche Glocken, — deutsches Sehnen
Gelten heut' euch tapf'ren Söhnen,
Denen Gott den Sieg verlieh.

Osterfeuer laßt uns zünden.
Rings erwacht schon die Natur
In den heimatischen Gründen: —
Deutsche Glocken aber künden
Ostern euch auf frank-reichs Flur.

Deutsche Glocken aber klingen
Ueber Rußlands Einsamkeit; —
Hell durch ihrer Schläge Schwingen
Braust ein Lied schon vom Vollbringen, —
Und es stockt der Puls der Zeit.

Osterglocken! — Betend knien,
Schöpfer, wir vor deinem Thron:
Deutscher Glocken Melodien
Laß' dereinst die Welt durchziehen
Mit des Friedens traurem Ton.

Marcello Rogge.

Schnabel — Schnabel? Doch nicht der Sohn von Nante
Schnabel aus Wermseninken?"

"Ich glaube ja . . ."

"Das ist ein Unglück, Herr Forstmeister . . . Ich nehme den
Menschen nicht auf, obwohl er mein Patenkind ist. Der frist mir
die letzten Haare vom Kopfe . . ." Er nahm die Mütze vom
Kopf und strich sich mit der linken Hand vom Genick her die "Sar-
ten" über den blanken Schädel.

"Was haben Sie denn gegen den jungen Menschen, Adam?"

"Gar nichts, Herr Forstmeister . . . er soll ein guter, lieber
Mensch sein, aber der frist uns alle arm . . . Wissen Sie denn
nicht? Das muß eine Krankheit sein, die sich schon vom Groß-
vater her in der Familie vererbt . . . Das muß ich Ihnen doch
sagen . . . Also, der Nante, sein Vater, wird nach Wermsen-
inken vertrieben. Am Quartalsfesten — es war gerade Markttag
kam er nach Latschbühnen; er trifft mich auf der Straße, hält
mich und fragt: Mensch, sagt er, Adam, wo lebst Ihr hier an . . .
Ich lehre alle beim Fleischer Endrigkeit an . . . paar Häuser
von hier . . . Du wirst keinen zu Hause finden, aber das
ist nichts . . . Auf dem Tisch und in der Ofenhöhle findest
was zu essen . . . Er fährt dann auch weiter . . . So um
Mittagszeit rum gehe ich mit dem Kollegen Schwarzlopf zu
Endrigkeit, um etwas zu verbeißen. Ja, proßt Mähzeit . . .
Sagen Sie sich, einen abgetrockneten Schinken von zehn Pfund, ein
halbes Schock Eier und ein Fünft-Groschen-Brot hat der Kerl
gekaut, und eine Flasche Korn dazu getrunken!"

"Adam, das Latein ist etwas sehr stark!"

"So wahr ich lebe und gesund bin, Herr Forstmeister . . .
das sind doch keine Jagdgeschichten, das kann Ihnen hier jeder
Mensch bestätigen . . . und die drei Jungen haben von ihm den-
selben Appetit geerbt . . . Wenn Wermseninken nicht so 'ne
gute Stelle gewesen wäre, dann wären die vier Mann ver-
hungert . . ."

"Na, einen werden wir doch hier satt kriegen; wenn Sie
nicht wollen, werde ich ihn in Kost nehmen. Wie soll der Mensch
sonst mit seinem Gehalt von sechzig Mark monatlich aus-
kommen?"

"Da tun Sie ein gutes Werk, Herr Forstmeister. Dafür sollen
Sie auch heute zu Mittag schon ein halbes Schock Krebse haben.
Ich habe gestern die Dorfjungen belastet . . . die Kröten kriechen
doch jetzt bei dem Wetter bis an die Brust in das eiskalte Wasser
und holen die Krebse mit den Händen aus den Löchern . . . Na,
dann adieu, Herr Forstmeister . . . adieu, Kinder . . . Liebsbeth,
ich werde so um acht bei euch sein . . . zu warten braucht ihr
nicht . . . der Hecht schmeckt auch kalt gut, wenn bloß heiße Kar-
toffeln dazu sind!"

"Dafür wird gesorgt sein, Onkel Adam!"

"Ein merkwürdiger Kauz, dieser alte Adam, aber ein Herz
wie Gold!" meinte der Forstmeister, als er mit den Mädchen
weiterging.

"Na, weißt du, Onkel," erwiderte Liebsbeth, "das hat mir
heute gar nicht von ihm gefallen, daß er den Forstaufseher nicht
bei sich aufnehmen will . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Winke zur Verwendung der unreifen Stachelbeere.

Kein Kompott ist so wohlgeschmeckend, gesund und billig wie dies.
Nimmt auch nicht sehr viel Zucker, wenn man — bei den frisch zu
verwendenden Beeren — dem Schmoren ein wenig Natron hinzufügt.
Nur sei dem Einmachen der Beeren Erwähnung getan. Dazu seien
Früchte recht klein und trocken. Sie werden von Stielen und
Blättern geläubert und zwischen zwei Tüchern rein gerieben.

Die billige Art ist die, sie in weithalsige Flaschen zu geben und
so viel von den Beeren, wie nach tüchtigem Aufklopfen nur
hinnein gehen wollen. Daß die Flaschen zuvor geschwefelt
sein müssen, weiß wohl jede Hausfrau. Nach dem Füllen der
Flaschen ist der gebrühte Korken einzusetzen, mittels Bindfaden kreuz-
förmig herüberzubinden und die Flasche in einem mit Oen ge-
füllten Kessel im Wasserbade etwa 30 Minuten zu überkochen. Nach-
dem sie darin auch erkaltet sind, werden die Korken eingetrieben.

Die Ueberstände abzuschneiden und versiegeln. In einer leeren
Korkenbüchse ist der Kork zu zerlegen, dann wird die Flasche schnell
eingesiept und an einem dunklen Ort bis zum Gebrauch verwahrt.
Weinstachelbeeren auf südländische Art. Zwei Pfund unreife
Stachelbeeren kommen in ein Porzellangefäß. Darauf werden 1/4 Liter
Wein, 1/4 Liter Zucker, etwas Zitronen- und Vanille, sowie ein
kleines hellen Zimmt, die zusammen 15 Minuten gekocht haben, herüber-
geschüttet. Nach je einem Tag ist dieser Saft immer wieder von den
Beeren herunterzugießen, von neuem aufzukochen, so daß er schließlich
— nach dem viertenmal — ein dicker Sirup ist, der die be-
reiteten, hübsch runden Beeren umgibt. Ein mit Kongel. Arrak
oder etwas Salicyl angefeuchtetes Papier unter der überbundenen
Korken, konserviert diese Beeren vorzüglich.

Stachelbeeren auf bulgarische Art. Zwei Pfund Beeren werden
mit 1 1/2 Pfund Zucker, einem Weinglas Weißwein, gargekocht. Da-
nach sind die Beeren mit dem Schaumlöffel aus Porzellan behut-
sam zu heben, in Gläser zu tun und der Rückstand zu dicklichem
Sirup einzukochen, der über die Beeren zu füllen ist.

Für Kompotts und Speisen seien die nachstehenden, sämtlich
ausprobierten Rezepte, ein Fingerzeig.

Stachelbeerkompott. Die Stachelbeeren sind nach dem Säubern
und Putzen in sehr wenig Wasser (auf zwei Pfund Beeren ein
kleines Weinglas und ein Pfund Zucker und etwas Vanille) ein-
mal aufzukochen, da sie sonst verfallen und der Saft noch nachzu-
kochen hat.

Grüner Berg. Diese billige Speise wird (für 5 Personen) her-
gestellt wie folgt: 1 Pfund Stachelbeeren ist in einem halben Liter
Weiß- oder Apfelmilch mit Zitronen und Apfelsinenschalen, einigen
feingewiegten Mandeln und 300 Gramm Zucker zu einem Brei zu
kochen, durch ein Haarsieb zu schlagen und mit 6 Tafeln in we-
nig Wasser gelöster roter Gelatine zu binden. Dazu schmeckt eine Vanillen-
sauce sehr gut.

Rasen im Schnee. 1 Pfund Stachelbeeren ist mit einer Tasse
Wasser, 300 Gramm Zucker kurz einzuschmoren, durch ein Sieb zu
schlagen, mit 3 Blatt gelöster Gelatine (weißer) zu untermischen und
nach dem völligen Erkalten mit 1/4 Liter dicken Sahne zu unter-
ziehen, auf Eis zu stellen und kurz vor dem Servieren mit einem
Gläschen Maraschino zu übergießen. Dazu gereicht schmecken Makronen
und Baumkugeln sehr gut.

Stachelbeercrème auf einfache Art für Kinder. 1 Pfund Beeren
sind mit einem Liter Milch, 250 Gramm Zucker, geriebener Zitronen-
und etwas feinem Zimmt 1 Stunde zu kochen, durchzuschlagen und
nun mit Grieß oder Mandarinen zu einem dicken Pudding, der mit
Fruchtsauce gegeben wird, zu essen.

Stachelbeersauce zu Filet und Koteletts. 1/2 Pfund Stachelbeeren
wird mit Wasser gar gekocht, mit etwas Mandarinen ged. d., durch-
geschlagen und nun mit einem tüchtigen Stück frischer Butter, etwas
Muskatnuz und einer Prise Zucker gewürzt. Der Koch färbt diese
beliebte, sehr erfrischende Beigabe zum Fleisch noch mit Spinatsaft
hübsch grün.



Ein festengebliebenes englisches Riesenpanzerauto im Kampf mit deutscher Infanterie.

Nach englischer Zeitung.

Lustige Ecke.

Neues Heilmittel.

Doktor Heflerle, der vielbeschäftigte Arzt, vermisst seit einigen Tagen seinen Fieberthermometer. Er erinnert sich, solchen vor zwei Tagen noch bei den Krankenbesuchen gebraucht zu haben. Seine Nachforschungen sind indessen vergeblich, und er muß das Instrument als verloren ansehen. Da, als er wieder einmal den rheumatismuskranken Schneider Vamber besucht, steht neben dem Bett die Frau, aufgelöst in Dankbarkeit und frohe Rührung; im Bett liegt der Patient schmunzelnd, den linken Arm fest wider die Brust gedrückt und in der Axelhöhle — den Fieberthermometer, den vor zwei Tagen der Arzt vergessen hatte wegzunehmen. „Viel besser geht's, Herr Doktor, viel besser, seitdem Sie mir das Gläschen gegeben haben. Ich glaub', wenn Sie's noch einen Tag liegen lassen, so bin ich ganz gesund!“



Vaterfreuden mit viel Geschrei in drei Bildern.

Im Kino.

Bauerin (als es dunkel im Zuschauerraum wird): „Marand Josef! .. Mir wird's ganz schwarz vor den Augen!“

Kurz und bündig.

„Du, Papa, wann heißt man denn eine Kleidung neueste Mode?“ — „Wenn sie noch verrückter ist wie die alte!“

Ueberflüssige Sparsamkeit.

Herr: „Warum bringen Sie heute statt hundert Zigaretten fünfzig?“ — Diener: „Der gnädige Herr haben doch gesagt, müßten uns jetzt einschränken.“ — Herr: „Sie sind ein Johann! Das hat natürlich nur Bezug auf das, was vor werden muß ... die Zigaretten bekommen wir doch auf Kredit!“

Intelligent.

Nachbarn: „Ihr Pränzl ist jetzt so groß, den können gewiß schon zum Einlaufen schicken?“ — „O, was meinen Sie! schaut sich sogar schon um ... wo er gepumpt kriegt!“